

Ein übersehenes Stück Natur

28.03.2019

Wie könnte man das Dilemma besser beschreiben als in dem Artikel im DK vom 27.3.19. Seit Festlegung der Grünringe ist es gute Tradition, dass diese scheinbarweise bebaut, bzw. arrondiert und immer kleiner werden. Nachdem die Stadt selbst offensichtlich sehr hohe Preise für Flächen im 2. Grünring bezahlt (Zitat Peter Springl: "Dass der Preis sehr, sehr hoch gewesen sein muß"), um diese zu bebauen, wer kann es da den Landwirten bzw. Grundstückseigentümern verübeln, dass sie ihre Grundstücke nicht als Ausgleichsflächen zum Preis von Ackerland verkaufen wollen, wo am Horizont die Hoffnung lodert, es könnten doch noch Bauplätze werden. Auch ist es dem Normalbürger nicht vermittelbar, wieso die Stadträte nicht vor der Abstimmung darüber informiert wurden, dass es sich um eine Fläche im 2. Grünring handelt. Was ist los in dieser Stadt?

Dass im heutigen Ingolstadt Natur- und Umweltschutz keinen sehr hohen Stellenwert haben, ist nichts Neues. Aber dass nach so kurzer Zeit ein erneuter Eingriff in Tabugelände erfolgt, sucht seines gleichen. Auch andere Städte wachsen z. B. München, aber es ist nichts zu hören, das Schulen oder Fußballtrainingsplätze in Landschaftsschutzgebiete, Parks oder in den Grüngürtel gebaut werden. Man fragt sich, wie andere Städte das schaffen.

Die Grüngürtel dienen nicht nur als Erholungsort für Menschen und Lebensraum für Pflanzen und Tiere, sie sind unerlässlich für den Frischluftaustausch (besonders wichtig im stark belasteten Nordosten der Stadt) und sollten außerdem eine deutliche Trennung von Kernstadt und Ortsteilen aufzeigen. Es stimmt zwar, dass auf der Fläche kein Baum oder Stauch steht, aber sie grenzt an ein kartiertes Biotop. Durch die massive Bebauung und den Lärm, den eine Schule zwangsläufig mit sich bringt (600 Schüler), wird der Lebensraum der Vogel- und Insektenwelt entlang der Bahnlinie und besonders am Au Graben negativ beeinflusst. Kann man jetzt noch Eisvogel, Zaunkönig, Spechte und andere seltene Vögel dort beobachten, so werden sich diese wohl andere Biotope suchen müssen und wenn es keine mehr gibt ganz verschwinden. Die ständigen Beteuerungen der Stadtspitze von der Bedeutung der Nachhaltigkeit, erscheinen da nur noch als Augenwischerei, mit der über das tatsächliche Handeln hinweggetäuscht werden soll.

Georgine Müller und Angelika Wegener-Hüssen, Ingolstadt